Fotos: dpa

„Corona ist wie der Elefant im Wohnzimmer“

Im 30. Brunetti-Krimi von Donna Leon kommt auch die Pandemie vor. Ein Sonntagsgespräch über Viren, Vorurteile und Venedig

So!: Donna Leon, als Sie 1992 Ihren ersten Roman „Death At La Fenice“ („Venezianisches Finale”) in Händen hielten, hätten Sie da gedacht, dass 29 weitere Bücher folgen würden?
Donna Leon: Nein. Ganz sicher nicht. Als ich anfing, wollte ich nur schauen, ob es mir Spaß macht. Und weil es so war, machte ich weiter. Bis heute.

So!: Sie haben Ihren Commissario Brunetti über die Jahre sehr gut kennengelernt. Was mögen Sie an ihm am liebsten?
Leon: Dass er ein anständiger Kerl ist. Wenn man älter wird, lässt man sich nicht mehr so leicht blenden von funkelnden Blicken und charmanten Worten. Mir ist es lieber, mich mit anständigen, ehrlichen Leuten zu umgeben. Und so jemand ist er. So habe ich ihn erfunden. (*lacht*)

So!: Venedig ist – wie Paris – bekannt dafür, eine Stadt der Liebenden zu sein. Wäre es nicht schlüssiger gewesen, Liebesromane in dieser Stadt spielen zu lassen, nicht Bücher über Mord und Totschlag?
Leon: Oh je. *(stöhnt laut auf)* Ich habe meine Doktorarbeit über Jane Austen geschrieben. Das war genug romantischer Stoff für ein ganzes Leben. (*lacht*)

So!: Versteckt in „Flüchtiges Begehren“ gibt es ja eine Liebesgeschichte. Zwischen zwei Männern, in einer Umgebung, die einer derartigen Veranlagung stark ablehnend gegenübersteht.
Leon: Tatsächlich ist nur einer von beiden verliebt. Der andere sieht seinen Freund nur als guten Freund. Und der Erste muss deswegen sehr vorsichtig sein, um nicht Grenzen zu überschreiten, die zwischen Männern stillschweigend vereinbart sind.

So!: Sie legen damit wieder einmal Ihren Finger in eine Wunde unserer Gesellschaft, in der Homosexualität oft noch nicht gebilligt wird. Gerade in Guidecca, dem Stadtviertel, aus dem die beiden stammen.
Leon: Und damit lenke ich den Blick nicht auf die Gesellschaft als Ganzes, sondern auf einen kleinen Teil, nämlich auf die traditionellsten, am stärksten an Konventionen gebundenen Italiener der Arbeiterklasse. Das ganze Buch dreht sich ja um Vorurteile. Es gibt da auch die Szene zwischen Brunetti und Griffoni, in der sie sich beschwert: „Guido, du bist solch ein Rassist, wenn es um Süditaliener geht.“ Und Brunetti hat die Größe, sich einzugestehen, dass sie recht hat. Menschen aus dem Norden lassen oft Bemerkungen fallen, die schlichtweg schrecklich sind.

So!: Seit dem 25. Fall „Ewige Jugend“ stellen Sie Brunetti die Kollegin Claudia Griffoni an die Seite. Sie ist nicht nur eine Frau, sondern auch noch „Neapolitana“.
Leon: Sie kam mir in den Sinn, weil sie eine interessante Persönlichkeit ist. Sie stammt aus dem Süden, aber sie ist blond, sieht also nicht aus wie eine typische Süditalienerin. Sie klingt auch nicht so, denn sie spricht perfektes Hochitalienisch. Sie könnte genauso gut aus Florenz sein. Mit diesen Eigenschaften ist sie mein U-Boot, das unter den Wogen der Voreingenommenheit taucht. Sie hört die Bemerkungen, ihr Sonar reagiert darauf.

So!: Es heißt, wenn Sie mit dem Schreiben anfangen, wissen Sie noch nicht, welchen Verlauf die Geschichte nehmen wird?
Leon: So ist es. Ich habe keine Ahnung, was passieren wird.

So!: Sie wissen noch nicht einmal, wer der Täter ist?
Leon: Nein, das ist das Letzte, was ich bemerke. Ich weiß nicht, warum das so ist. Alles, was ich weiß, ist: Es funktioniert! Deshalb mache ich mir darüber keine Sorgen. Es hat jetzt schon 30 Mal funktioniert.

So!: 31 Mal. Denn Ihr nächstes Buch haben Sie angeblich auch schon fertig.
Leon: Fertig geschrieben ist es, das stimmt. Jetzt wird es noch einige Zeit dauern, bis es druckreif vorliegt.

So!: Warum, glauben Sie, lesen Menschen so gerne?
Leon: Die Leute lesen gern Romane, weil uns Bücher die Wahrheit erzählen. Im Gegensatz zur realen Welt, in der wir ständig belogen werden.

So!: Während seiner Ermittlungen im aktuellen Fall verkleidet sich Brunetti als einem Inspector Colombo ähnlichen Bürokrat. Hat es Ihnen Spaß gemacht, diese Szene zu schreiben?
Leon: Ja! (*lacht*) Das sind die Stellen, die ich am liebsten mag. Die Szenen, die mich selbst zum Lachen bringen. Brunetti schafft es hier, sein Gegenüber total zum Narren zu halten. Der Leser merkt: Auch der Commissario genießt es, wie er diesen Typen, der sich für so smart und so tough hält, hinters Licht führt.

So!: Sie geben nie konkrete Hinweise auf die Zeit, in der Ihre Geschichte spielt ...
Leon: (schmunzelt) Ganz schön raffiniert, was?

So!: So bleiben die Storys zeitlos. Dieses Mal aber gibt es ein paar Stellen, bei denen deutlich wird, dass sich etwas in der Welt verändert hat. Wieso hatten Sie das Gefühl, dass die Corona-Pandemie einen Platz in Ihrem Buch erhalten sollte?
Leon: Weil es nicht geht, dass ein Elefant in Ihrem Wohnzimmer sitzt, ohne dass Sie sagen: „Oh, schaut mal, da sitzt ein Elefant in meinem Wohnzimmer." So wird es für uns in Zukunft sein. Wenn Covid zu Ende geht und wir zu unserem gewohnten Leben zurückkehren, dann – sagen wir: in drei Jahren oder in fünf Jahren – werden wir uns immer noch daran erinnern. Und es wird unser Denken weiter beeinflussen. Das wollte ich im Buch deutlich machen.

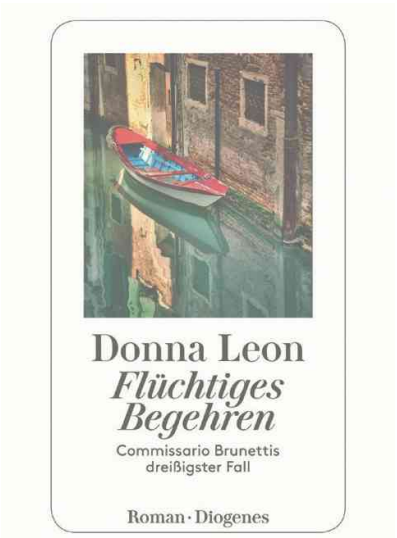
So!: Wie haben Sie die Pandemie überstanden?
Leon: Ich habe gelesen. Gearbeitet und gelesen. Völlig abgeschieden in einem kleinen Bergdorf. Ich war eigentlich von Corona kaum berührt, auch weil man in der Schweiz sehr viel freizügiger damit umgegangen ist. Corona war hier deshalb weniger lästig.

So!: Glauben Sie, die Corona-Krise könnte für Venedig die Chance sein, den eingeschlagenen Weg noch einmal zu überdenken?
Leon: Venedig hat keine Chance! Nichts wird sich ändern. Am Ende des Sommers wird Venedig wieder Massentourismus haben. So wie vorher: 50000 Einwohner und 35 Millionen Besucher im Jahr.

So!: Aus diesem Grund werden Sie die Stadt meiden?
Leon: Ich werde Venedig auch weiterhin besuchen. Ich habe noch sehr viele Freunde dort. Und es ist immer noch ein Paradies. Nur: Dort leben kann ich nicht mehr.

So!: Das klingt nicht sehr optimistisch. Hat denn Corona nicht gezeigt, dass weltweite Veränderungen durchaus möglich sind, dass unser Planet doch noch zu retten ist?
Leon: (*lacht laut auf*) Jemand gibt ein Fanfaren-Signal, die Himmel öffnen sich, die Hand Gottes reckt sich durch die Wolken und sendet zuckende Blitze der Erkenntnis, der Hoffnung und der Heilung herab? Nein, das wird nicht geschehen! Solch eine Veränderung wird es nicht geben! Da bin ich total pessimistisch. Doch ich lache bloß darüber, denn ich kann ja eh nichts daran ändern.

Interview: Andrea Herdegen



Brunettis 30. Fall

Zwei Amerikanerinnen werden nach einer nächtlichen Bootstour in der Lagune verletzt und von ihren Begleitern bewusstlos vor einem Krankenhaus in Venedig abgelegt. Brunetti riecht, dass da etwas nicht stimmt, und deckt schließlich grausame Verbrechen auf.

Donna Leon: „Flüchtiges Begehren", Diogenes-Verlag, Zürich, 320 Seiten, 24 Euro

Unser Sonntagsstar

Donna Leon, geboren 1942 in New Jersey, arbeitete als Reiseleiterin in Rom und als Werbetexterin in London. Sie lehrte Literatur an Universitäten im Iran, in China und Saudi-Arabien. Seit den Achtzigerjahren lebte sie in Venedig, ist aber vor einigen Jahren wegen des überbordenden Tourismus in die Schweiz ins Val Müstair im Kanton Graubünden gezogen. In Venedig ist sie nach wie vor häufig zu Gast. Hier spielen ihre Bestseller-Romane mit dem Commissario Brunetti, die sie weltberühmt machten.

Na So! was ...

Was macht eigentlich **Steffi Graf**? Die deutsche Tennislegende lebt mit Ehemann Andre Agassi und den beiden Kindern weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit in den USA. Ab und an machen in der Klatschpresse Gerüchte die Runde, wonach sich das Traumpaar des Tenniszirkus' nach 20 Jahren Ehe auseinandergelebt hätte. Was dran ist, bleibt ihr Geheimnis. Ungewöhnlich offen zeigte sich die 52-Jährige jetzt aber in einem Interview mit der französischen Sportzeitung L'Équipe. Darin verriet die sonst so kühle Blonde, dass sie auch mal richtig auf dem Tisch getanzt hat. Und zwar nach dem Erfolg bei den French Open 1999, als sie die damals 18-jährige Weltranglisten-Erste, Martina Hingis, im Finale besiegte.

Was man sich als Promi – und dazu noch als royaler – gefallen lassen muss, erlebt aktuell **Prinz Harry**. Ein Schönheitschirurg aus Manchester hat sich dem lichter werdenden Haupthaar des 36-Jährigen angenommen und geht damit auf Werbetour für seine Praxis. Der Doc versucht dem Enkel der Queen eine Haartransplantation aufzuschwatzen. Dazu lehnt er sich weit aus dem Fenster und behauptet, dass Harry schon in ein paar Jahren komplett kahl auf dem Kopf sein wird – es sei denn, er würde sich für eine Schönheits-OP entscheiden. Ganz neu ist das peinliche Auftreten des Beauty-Doc übrigens nicht. Vor ein paar Jahren hatte er bereits eine Fotomontage in Umlauf gebracht, die den Prinzen zeigt, wie er in Zukunft fast ohne Haare aussehen solle.

Wer ihren Namen hört, begibt sich gedanklich automatisch auf Zeitreise. **Joan Collins** ist unzertrennlich mit ihrer Rolle als Alexis im „Denver Clan" verbunden. Sie war die Diva der Fernsehserie und erhielt für ihre schauspielerische Leistung sogar Anfang der 1980er-Jahre einen Golden Globe. Auch 40 Jahre später noch preisverdächtig ist ihr Körper, den sie in dieser Woche auf ihrem Instagram-Profil in Szene setzte. Rote Fuß- und Fingernägel, ein weißes Sommerkleid und dazu Beine, die jede 30-Jährige vor Neid erblassen lassen. Das Bild der relaxten Collins, die mit Freunden auf einer Yacht vor Saint-Tropez schippert, ließ ihre Follower förmlich ausflippen. Fast alle wollten wissen: Wie bekommt man solche Beine – und das mit sage und schreibe 88 Jahren!

Schon mal etwas von **Annika Bissel** gehört? Nein? Dann sollten Sie sich diesen Namen merken. Er wird – vorausgesetzt die deutsche Nationalmannschaft bekommt bei der Euro 2021 noch die Kurve – in nächster Zeit häufiger fallen. Denn Annika Bissel ist die neue Frau an der Seite von Torwart Manuel Neuer und besetzt damit einen der begehrten Plätze auf der Tribüne der Spielerfrauen. Der ein oder andere kennt die 20-Jährige bereits. Denn sie ist selbst erfolgreiche Sportlerin – sie spielt Handball in der zweiten Bundesliga. Außerdem sind die beiden schon seit gut einem Jahr ein Paar, allerdings blieb die offizielle Bestätigung immer aus. Bis zu diesem Dienstag. Da tauchte Annika Bissel mit Manuel Neuers Mutter beim EM-Spiel gegen Frankreich auf.

sw/Fotos: dpa